## An den Abend

Autor(en): Trabold, Rudolf

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band (Jahr): 16 (1912)

PDF erstellt am: **27.05.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574054

## Nutzungsbedingungen

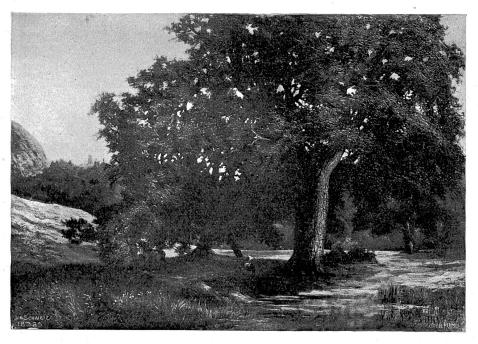
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



Max 3. de Sury, Kreuzlingen.

Unter den Kaltanien bei Bex (1897).

ein ängstlicher Blick war es, der durch das Halbdunkel hindurch die Wirkung auf des Doktors Gesicht prüfte; gleichzeitig klopfte es unruhig in ihr. Aber in seinen Zügen prägte sich entschiedene Befriedigung aus. Er nahm die Zigarette aus dem Mund und sagte: "Das ist schön und freundlich von Ihnen, daß Sie uns auf eine Weile Elisa ersehen, uns einsame Menschen mit Ihrer Gegenwart erheitern wollen!"

Sie dankte. "Nicht mehr lange werden Sie einsam sein," meinte sie mit einem Blick nach dem Garten, von dem der süße Duft der Nachtviolen mit dem des Jasmins vermischt herausströmte. Sie war tatsächlich froh, Helene wieder in der Türe zu sehen. Helene, die die Geschehnisse des Lebens zumeist von der praktischen Seite her betrachtete, brachte schwärmerischen Empfindungen kein Berständnis entgegen. Es berührte sie daher fast unangenehm, Margarete in einem ausgesprochen weichen Ton antworten zu hören.

"Man könnte meinen, liebe Grete, daß Martin ein Einsiedler wäre und nichts zu tun hätte als Trübsal zu blasen! Ich bitte dich!"

Da wachte sie auf. "Während doch du bei deinem Bruder bist, natürsich!" lachte sie. "Und dazu in einem solchen Heim! Nein, es wird niemandem einfallen, das Doktorhaus zu bemitleiden, darüber darsst du ganz ruhig sein!"

Als sie in später Stunde nach ihrem Zimmer kam, blieb sie eine lange Weile angekleidet am offenen Fenster stehen. Es war Elisa Zimmer, von einer Lampe mit grünem Schirm erhellt.

Auf den kleinen Tischen stan= den und lagen allerlei Dinge, die an die Schwester erinner= ten: Bücher, Bilder und fleine Runstgegenstände. All das be= trachtete Margarete, während sie auf dem Fenstersims saß und dem Garten den Rücken zuwandte. Sie sah Elisa in ih= rer großen niedrigen Rammer mit den furgen weißen Gardinen und den roben Banden, die sie mit einer Menge von Bildern geschmückt hatte. Trog aller Freiheit war Lieschen doch fast eine Gefangene. War es nicht begreiflich, daß sie sich sehnte nach einem eigenen Beim mit seinen vielen kleinen Annehmlichkeiten, die man dort oben entbehren mußte, sich sehnte nach lieber Gesellschaft, vor allem nach ihm...

Sie wandte sich und schaute nach dem Garten hinunter. Das feine Plätschern des Wasserstrahls der Fontane drang an ihr Ohr, und dieses gleich=

mäßige Geräusch verwob sich für sie mit dem starken Blumens duft zu einem seltsam traumhaften Sang. Dann hörte sie die Stimme des Doktors aus den Aktorden dieses Geplätschers heraus, und die Stimme sagte: "Wie freundlich von Ihnen, daß Sie uns Elisa ersehen wollen, uns einsamen Menschen!"

Darunter lag noch etwas anderes verborgen, sie spürte es deutlich. Dem andern wollte sie auf den Grund kommen obwohl sie eigentlich wußte, was es war. Aber gleichzeitig sah sie Elisa, wie sie ihnen entgegeneilte aus der braunen Sutte; sie hörte, wie ihre Stimme jubelte in der Freude über das Wiedersehen. Sie hörte den Abschiedsgruß, bei dem sie die Trä= nen hinunterschluckte. Zum Ueberfluß fiel ihr noch der Judaskuß ein. Eine schmerzliche Regung wuchs rasch in ihrer Seele empor: Nein, nein! Sie glitt auf die Rnie und drudte den Ropf in die heißen Sände, die jett auf dem glänzenden Fenstersims ruhten. Nein, sie wollte nichts davon! Eine Berräterin an Lieschen wollte sie nicht werden, niemals! Beklemmend legte sich dieses Gefühl einer unbewußten Schuld auf ihre Seele, ja sogar auf den Körper, und eine lange Weile kniete sie regungslos am Fenfter. Als ein paar heiße Tränen einen Ausweg suchten und zwischen den zusammengepreßten Fingern durchzusidern begannen, wurde ihr etwas leichter ums Herz. Sie badete Ge= sicht und Augen, zündete die ausgelöschte Lampe noch einmal an und fleidete sich aus. Bald darauf lag sie auch schon in tiefem Schlaf...

(Fortfetung folgt).

## An den Abend

Ch' der Sterne Kranz Funkelt in dämmerndes Blau Und die Erde ganz Hüllet ein nächtliches Grau — Wenn dem Tag die Nacht Wendet ihr bleiches Gesicht Und im Kusse sacht Schatten umfangen das Licht

Steigt der Abend leis Gestlich am Himmel empor, Weitet seinen Kreis Ueber dem Wald und dem Moor.

Abendstunde, nun feiernd ergeb' ich mich dir, friedsam lasse ruhn Alles, was feindlich in mir! Abendstunde, nun Gönne der Seele Rast, Nimm von dem Herzen mir Nur eine Stunde die Cast!

Rudolf Trabold, Straffburg.